

Judas und das Judas-Evangelium

Aktualisierte Version des erstmals 2005 erschienenen Aufsatzes

Hermann Detering, Berlin 2006

1. Das Judas-Evangelium in den Schriften der Kirchenväter

In seinem gegen Ende des 2. Jahrhunderts entstandenen Werk *Adversus Haereses* erwähnt Irenäus eine christlich-häretische Gruppe, die neben Kain den Jesusjünger Judas verherrlicht haben soll. Anders als in den Evangelien sah man dort in Judas nicht den schlimmen Verräter, sondern einen Elite-Jünger, der als einziger die Wahrheit erkannt habe (*solum prae caeteris cognoscentem veritatem dicunt*) und aufgrund dessen das *mysterium proditiōnis* („das Mysterium des Verrats“) vollbrachte. Irenäus kennt auch die von den Anhängern der Ketzerei benutzte Schrift: die „Erdichtung“ (*confictio*) trägt den Namen „Judas-Evangelium“ (*Judae evangelium*; Haer 1.31.1).

Über die Sektierer des Irenäus geben uns Epiphanius¹, Theodoret von Kyros² und die pseudotertullianische Schrift mit dem Titel *Adversus omnes haereses* weiteren Aufschluß.

Epiphanius († 403) läßt sich in seinem *Panarion* (38,2,4f) ausführlicher über die Sekte der sogenannten *Kainiten* aus. Diese behauptete, daß Kain, Esau, Korach und die Sodomiter im Gegensatz zu Abel, Henoch, Abraham, Mose usw. die vollkommeneren, höhere Erkenntnis besessen hätten. Auch Judas habe eine solche höhere Erkenntnis gehabt. Das von den Kainiten benutzte Evangelium hat nach Epiphanius denselben Titel wie das von Irenäus erwähnte, εὐαγγέλιον τοῦ Ἰούδα. Über Judas sagen die Kainiten:

Die Archonten wußten (so sagen sie), daß sich ihre schwache Macht, wenn Christus ans Kreuz ausgeliefert würde, erschöpfen würde. Judas, der das wußte, wendete alle Mühe auf, ihn zu verraten und dabei ein gutes Werk für unsere Erlösung zu tun. Wir müssen ihn bewundern und loben, weil durch ihn die Erlösung am Kreuz für uns bereitet wurde und die Offenbarung der himmlischen Dinge verursacht wurde³.

Ähnliches wie Epiphanius kann auch Theodoret von Kyros, ein Bischof und kirchlicher Schriftsteller des 5. Jahrhunderts, in seinem *Haereticorum fabularum compendium* über die Kainiten berichten, für die der

¹ Epiphanius, Pan 38,2,4;

² Theodoret von Kyros, *Haereticorum fabularum compendium* I 15, PG LXXXIII 368B.

³ Epiphanius, Pan 38,3,4-5.

ἔγνωσαν γάρ, φασίν, οἱ ἄρχοντες ὅτι ἐὰν ὁ Χριστὸς παραδοθῆ σταυρῷ κενούται αὐτῶν ἡ ἀσθενὴς δύναμις. καὶ τοῦτο φησί, γνοὺς ὁ Ἰούδας ἔσπευσεν καὶ πάντα ἐκίνησεν ὥστε παραδοῦναι αὐτόν, ἀγαθὸν ἔργον ποιήσας ἡμῖν εἰς σωτηρίαν. καὶ δεῖ ἡμᾶς ἐπαινεῖν καὶ ἀποδιδόναι αὐτῷ τὸν ἔπαινον, ὅτι δι' αὐτοῦ κατεσκευάσθη ἡμῖν ἡ τοῦ σταυροῦ σωτηρία καὶ ἡ διὰ τῆς τοιαύτης ὑποθέσεως τῶν ἄνω ἀπὸ καλύψεως.

Verräter Judas, so sagen sie, von allen Aposteln die Wahrheit gekannt, und deswegen das Mysterium des Verrats gekannt habe. Sie besitzen aber dessen Evangelium, das sie zusammengestellt haben. Denn dieser hat bald den Strick genommen als Lohn für den Verrat.⁴

Der Verfasser der pseudotertullianischen Schrift *Adversus omnes haereses*⁵ weiß von Christen, die den alttestamentlichen Kain verherrlichen und den „Verräter Judas verteidigen und sagen, er sei bewundernswert und groß wegen der Wohltaten, die er, wie ihm rühmend nachgesagt wird, dem menschlichen Geschlecht zuteil werden ließ. Einige von ihnen glauben nämlich, man müsse Judas deswegen Dank sagen.“ Unter den Häretikern gab es offenbar zwei Richtungen: Eine Gruppe, welche die Ansicht vertrat, Judas habe Christus ausgeliefert „damit die Wahrheit nicht zerstört werde“. Andere dagegen glaubten, Jesus sei von den (kosmischen) Machthabern der Welt an seiner Passion zum Heil des Menschengeschlechts gehindert worden. Damit die Passion Jesu nicht verzögert werde, habe Judas ihn preisgegeben⁶.

Die Existenz eines von den Kainiten gelesenen Judas-Evangeliums ist den Historikern seit langem bekannt. Das Evangelium selber blieb bisher verschollen. Puech widmet ihm einen Abschnitt in Band I. der *Neutestamentlichen Apokryphen* von Hennecke-Schneemelcher⁷. Er erwähnt Irenäus als ältesten Zeugen. Was das Buch im einzelnen enthalten haben mag, läßt sich nach Peuch nicht mehr feststellen. Ob ein Zitat, das Epiphanius in einem kainitischen Buch gelesen haben will⁸, aus dem Judas-Evangelium stammt, sei fraglich. Und ob das Evangelium einen Passionsbericht enthielt, sei „möglich, aber keineswegs sicher“⁹. Das

⁴ Theodoret von Kyros, *Haeticorum fabularum compendium* I 15, PG LXXXIII 368B
καὶ τὸν προδότην δὲ Ἰούδαν μόνον ἐκ πάντων τῶν ἀποστόλων αὐτὴν ἐσχηκέναι τὴν γνῶσιν φασι, καὶ διὰ τοῦτο τὸ τῆς προδοσίας ἐνεργῆσαι μυστήριον. Προφέρουσι δὲ αὐτοῦ καὶ εὐαγγέλιον, ὅπερ ἐκεῖνοι συντεθείκασιν ἐκεῖνος γὰρ εὐθὺς τὴν ἀγχόνην ἔλαβε τῆς προδοσίας μισθόν.

⁵ Die Schrift soll nach CCSL während der Zeit des Papstes Zephyrinus, 199-217, in Rom entstanden sein.

⁶ [6] Quidam enim ipsorum gratiarum actionem Iudae propter hanc causam reddendam putant. Animadvertens enim, inquit, Iudas, quod Christus vellet veritatem subvertere, tradidit illum, ne subverti veritas posset. Et alii sic contra disputant et dicunt. Quia potestates huius mundi nolebant pati Christum, ne humano generi per mortem ipsius salus pararetur, salutis consulens generis humani tradidit Christum, ut salus, quae impediatur per virtutes quae obsistebant ne pateretur Christus, impediri omnino non posset, et ideo per passionem Christi non posset salus humani generis retardari. **Deutsche Übersetzung:** [6] Einige von ihnen glauben nämlich, man müsse Judas deswegen Dank sagen. Als Judas nämlich bemerkte, sagen sie, daß Christus die Wahrheit zerstören wollte, lieferte er ihn aus, damit die Wahrheit nicht zerstört werden könne. Und andere sprechen dagegen so und sagen: Weil die Kräfte dieser Welt Christus nicht leiden lassen wollten, damit nicht dem menschlichen Geschlecht durch dessen Tod das Heil bereitet werde, sorgte er für das menschliche Heil und lieferte Christus aus, damit das Heil, welches durch die Kräfte behindert wurde, die verhinderten, daß Christus leide, nicht behindert werden könne; und daher durch die Passion Christi das Heil des Menschengeschlechts nicht verzögert werden könne.

⁷ Hennecke-Schneemelcher, *Neutestamentliche Apokryphen*, 4. Aufl. 1968, Bd. I, 228

⁸ „Dies ist der Engel, der den Mose geblendet hat, und diese sind es, die die Leute von Koran, Dathan und Abeiron verborgen und entrückt haben.“ (Pan 38.2.4; II 64,17-19 Holl)

⁹ a.a.O.

Evangelium sei „selbstverständlich vor 180“¹⁰ verfaßt, wegen der Erwähnung in dem Werk *Adversus haereses* des Irenäus. Puech hält die von de Faye¹¹ und anderen erwogene Möglichkeit, daß die Kainiten eine in Abhängigkeit von Marcion gebildete gnostische Gruppe gewesen sein könnte, für nicht unwahrscheinlich.

Tatsächlich begegnen wir der hohen Wertschätzung der alttestamentlichen Sünder offenbar erstmals in marcionitischen Kreisen¹². Die Gründe dafür sind klar: als Sünder waren sie für Marcion Feinde des Demiurgengottes, gegen dessen Gebote sie verstoßen hatten. Schon allein aus diesem Grunde mußten sie der Sympathien des Häretikers gewiß sein. Irenäus teilt Haer 1.27.3 in seinem Ketzerreferat über Marcion mit, daß dieser sich zu einem „gewaltigen Sprachrohr des Teufels“ (*vere diaboli os*) machte, indem er in totalem Widerspruch zu allem (*omnia contraria*) behauptete:

Kain und seinesgleichen, die Sodomiter und Ägypter seien vom Herrn gerettet worden, als er in die Unterwelt abstieg und sie dort auf ihn zuliefen ... Aber Abel, Henoch und Noah und die anderen Gerechten und Patriarchen und Abraham, zusammen mit allen Propheten und Menschen, die Gott gefielen, haben keinen Anteil am Heil bekommen.

Marcion begründete das mit einem erneuten Seitenhieb gegen den verhaßten Demiurgen. Dieser habe seine Kinder, wie das AT zeige, oft genug in Versuchung geführt und getäuscht; angesichts dessen dürfe es kaum verwundern, wenn diese der Predigt des Gottessohnes in der Unterwelt nicht mehr geglaubt hätten. Nach Epiphanius, der diesen Punkt der Lehre Marcions ebenfalls ausführlicher darstellt, sollen die alttestamentlichen Gerechten Christus deswegen nicht gefolgt sein, weil sie aus dem Glauben an ihren Judengott nicht mehr herausfanden¹³.

¹⁰ a.a.O.

¹¹ de Faye, *Gnostiques et Gnosticisme*, 2. Aufl. Paris 1925, 371.

¹² Aber auch bei den Peraten des Hippolyt, vgl. Ref. 5.16, wo die gnostische Exegese die (positive) Kraft der Schlange in Kain und schließlich sogar in Jesus erkennt: „Diese allgemeine Schlange ist die weise Rede der Eva. Dies ist das Geheimnis Edem, dies der Fluß aus Edem, dies das dem Kain gegebene Zeichen, auf daß jeder, der ihn finde, ihn nicht töte. Dies ist Kain, dessen Opfer der Gott dieser Welt nicht annahm; das blutige des Abel aber nahm er an; an Blut hat der Herr dieser Welt Wohlgefallen. Das Schlangentier erschien in den letzten Tagen in Menschengestalt zur Zeit des Herodes...“ Interessant ist in unserem Zusammenhang auch die Bemerkung, die Schlange (=Jesus) sei „nach dem Bilde Josephs geschaffen, welcher durch Bruderhand verkauft wurde und der allein ein buntes Gewand hatte“. Der Bruder, der Joseph verkaufen will (Gen 37:27), heißt *Ιουδας*. Wurde der Name des Verräters aufgrund dieser typologischen Exegese aus dem AT herausgelesen? – Ein anderes Beispiel gnostischer „Protestexegese“ findet sich bei Clemen von Alexandrien. Strom. 4.2.105 4: Wegen seiner Gastfreundschaft und seiner Frömmigkeit wurde Lot aus Sodoma gerettet, wegen ihres Glaubens und ihrer Gastfreundschaft wurde die Dirne Rahab gerettet.

¹³ Harnack, *Marcion* 365*

2. Die Wiederentdeckung des „Judas-Evangelium“

Die Wiederentdeckung des über mehr als 1500 Jahre verschollenen Judas-Evangeliums in unserer Zeit muß als ein einzigartiger Glücksfall in der Geschichte der Erforschung des frühen Christentums angesehen werden. 2004 hatte der Genfer Professor Rodolphe Kasser, ein bekannter Fachmann für koptisch-sahidische Literatur, auf einem Kongress für Koptische Studien in einem Vortrag über „Un nouvel apocryphe copte“ (*Ein neues koptisches Apokryphon*) erstmals die Veröffentlichung und Übersetzung einer Schrift angekündigt, die denselben Titel trägt wie das von Irenäus zitierte Werk der christlichen Judas-Verehrer: „Evangelium des Judas“. Zunächst war jedoch noch nicht ganz klar, ob es sich dabei tatsächlich um das von Kirchenvater Irenäus von Lyon um 180 zuerst bezeugte „Judas evangelium“ handelte.

Obwohl der Kongreß bereits im Juli 2004 stattfand, hatte die breite Öffentlichkeit in Deutschland erst 2005 davon Kenntnis erhalten, was vor allem der Titel-Story der Osterausgabe des FOCUS zu verdanken war¹⁴. Die Zeitschrift berichtete, daß das Evangelium bereits in den Sechziger Jahren in Ägypten entdeckt und illegal aus dem Land geschmuggelt worden sein soll. Zwielfichtige Kunsthändler hätten versucht, es auf abenteuerliche Weise für eine Summe von drei Millionen Dollar an den Mann zu bringen. Als das scheiterte, landete die antike Schrift in einem amerikanischen Banktresor und gelangte erst 2004 Jahr in den Besitz der schweizerischen Maecenas-Stiftung, die den Experten Kasser mit einer Untersuchung und Übersetzung der Schrift beauftragte, die im Frühjahr 2006 erscheinen sollte.

Am 6. April 2006 nun präsentierte ein Wissenschaftlerteam, zu dem unter anderem Rodolphe Kasser, Marvin Meyer, Gregor Wurst und Elaine Pagels gehörten, das Judas-Evangelium auf einer Pressekonferenz in Washington DC der interessierten Öffentlichkeit. Wer dem Ereignis nicht mit falschen Hoffnungen auf sensationelle Pseudo-„Enthüllungen“ im Stile vom *Da Vinci Code* etc. entgegengesehen hatte, wurde nicht enttäuscht. Die Wissenschaftler hatten in der Tat Bemerkenswertes mitzuteilen: Sie konnten bestätigen, daß der Fund echt sei, daß es sich dabei mit großer Wahrscheinlichkeit um das von einigen Kirchenvätern erwähnte gnostische *Judas-Evangelium* handelt und daß die koptische Übersetzung vermutlich auf ein griechisches Original aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert zurückgeht.

Zwar äußerte der Augsburger Kirchenhistoriker Gregor Wurst noch Zweifel, ob der in koptischer Sprache verfaßte Text mit dem verschollenen griechischen *Judas-Evangelium* identisch ist. Dieser Zweifel wird allerdings kaum ganz auszuräumen sein - jedenfalls solange nicht, wie das griechische Original verschollen bleibt. Tatsächlich paßt jedoch die Beschreibung, die der Kirchenvater Irenäus gegen Ende des 2. Jahrhunderts von dem Inhalt des Evangeliums gibt, vorzüglich zu dem Text des jetzt veröffentlichten Fundes. Irenäus bemerkt in seiner Schrift *Adversus haereses* 1.31.1:

¹⁴ Focus, Nr. 13, 26. März 2005, 108ff (von dem Journalisten Roger Thiede).

1) daß Judas allein die Wahrheit erkannt habe (*solum prae caeteris cognoscentem veritatem dicunt*). - Das könnte sich auf das „Glaubensbekenntnis“ des Judas beziehen: „Ich weiß, wer du [=Jesus] bist und von wo du gekommen bist. Du kommst aus dem ewigen Reich Barbelos, und ich bin es nicht wert, den Namen dessen, der dich gesandt hat, auszusprechen“ (35.17ff). Diesem richtigen Bekenntnis steht das *falsche*, von Jesus verspottete Bekenntnis der Zwölf gegenüber, die Jesus für den Sohn „unseres“ Gottes, d.h. weiterhin für den Sohn ihres jüdischen Gottes halten (34.13ff). Anders als Judas erweisen sich die Zwölf gegenüber Jesus als nicht „standhaft“ genug (35.1ff). Nur Judas hat das Privileg, von Jesus beiseitegenommen und in das Mysterium eingeweiht zu werden: „Du hast die Möglichkeit, dieses Reich zu erlangen, jedoch wirst du großes Leid erfahren“ (35.24ff).

2) Das *mysterium prodicionis* („das Mysterium des Verrats“), von dem im Judas-Evangelium, das Irenäus kennt, die Rede ist, bezieht sich höchstwahrscheinlich darauf, daß Judas im Judas-Evangelium von Jesus exklusiv in den „Geheimnissen des Reiches“ unterrichtet wird (vgl. 45.25ff: *Siehe, ich habe dir die Geheimnisse des Reiches offenbart*, sowie 35.24ff, 47.2ff). In der letzten Offenbarung heißt es, daß Judas „den Menschen opfern werde, der ihn [Jesus] kleide“, Das konnte von Irenäus tatsächlich als Einweisung in das *mysterium prodicionis* gedeutet werden.

3) Möglich, daß sich auch die Bemerkung des Irenäus, der Verrat sei die Ursache für die Trennung *alles Irdischen und Himmlischen* (*per quem et terrena et caelestia omnia dissoluta dicunt*), auf eben diese Stelle bezieht. Denn der durch Judas initiierte Tod Jesu bedeutet in den Augen des gnostischen Verfassers eben nichts anderes als Trennung des irdischen Leibes vom himmlischen Pneuma.

Die Art, wie die *National Geographic Society* in Zusammenarbeit mit der *Maecenas Foundation for Ancient Art* und dem *Waitt Institute for Historical Discovery* über den Fund informierte, ist - auch dann, wenn man die selbstverständlichen kommerziellen Interessen bei der Vermarktung des Fundes berücksichtigt - vorbildlich. Auf die von *National Geographic* anberaumte Präsentation folgte eine weltweit ausgestrahlte Fernsehdokumentation über das Judas-Evangelium und dessen Entdeckungsgeschichte. Nicht genug, die *National Geographic Society* beschenkte den Interessierten auch noch mit einer exzellenten [Webseite](#) voll mit Informationen und nicht zuletzt: der pdf Version des vollständigen [koptischen Textes und einer englischen Übersetzung!](#)

Was die Frage nach der Herkunft des Evangeliums betrifft, so deuten eine Reihe von Indizien darauf hin, daß die „Sethianer“ unter den Forschern wieder einmal Recht bekommen haben und wir es bei dem *Judas-Evangelium* mit einem Produkt der *sethianischen Gnosis* zu tun haben. Allerdings muß dies nicht bedeuten, daß Irenäus völlig im Unrecht ist, wenn er die Kainiten als Verfasser des von ihm zitierten *Iudae evangelium* ansieht. Die Unterschiede zwischen den einzelnen gnostischen Gruppen, Sethianern, Peraten, Ophiten, Kainten etc., sind zum Teil so geringfügig und die

Trennlinien so unscharf, daß diese in den meisten Fällen vermutlich erst durch die Terminologie der späteren Ketzerbestreiter geschaffen wurden. Jedenfalls ist es in vielen Fällen ganz unklar, ob der jeweilige Name eine Selbstbezeichnung darstellt oder von den Kirchenvätern bzw. Gegnern verliehen wurde.

Im Augenblick dreht sich die Debatte auf der theologischen Seite noch um Vordergründiges, wie z.B. die Rolle des Judas und die Frage, ob das harte Urteil, das die Evangelien und die kirchliche Tradition über ihn fällten, revidiert werden muß. Dabei wird in naiver Weise vorausgesetzt, daß die Gestalt des Judas historisch sei, was aber alles andere als gesichert ist. Hier könnte eine exegetische Besinnung Klärung bringen. Sie zeigt, daß die Gestalt des Judas außerhalb der Evangelien erst gegen Ende des 2. Jahrhunderts (!) nachweisbar ist und selbst bei Justin noch unerwähnt bleibt (Näheres siehe 5. *Judas in den Evangelien*). - Alles deutet darauf hin, daß der Verfasser des Evangeliums nicht an einem *historischen Porträt des Judas* interessiert war, sondern an dessen Funktion als einem von den Zwölfen *unabhängigen Offenbarungsträger* im Kampf gegen die katholischen Kirchenchristen des 2. Jahrhunderts. Das Evangelium entstammt dem Kirchenkampf des 2. Jahrhunderts, der zwischen Katholiken (repräsentiert durch die Zwölf) und Gnostikern (repräsentiert durch Judas) tobte¹⁵. Das neu entdeckte Evangelium kann uns einen Eindruck davon geben, mit welcher unerbittlichen Härte und scharfer Polemik dieser Kampf auch von den Gnostikern geführt wurde.

3. Judas - „der Zwölfen einer“?

Konservative Theologen versuchen, den Wert der jüngsten Entdeckung dadurch herunterzuspielen, daß sie auf das relativ junge Alter des *Judas-Evangelium* im Vergleich zu den angeblich viel älteren synoptischen Evangelien aus dem 1. Jahrhundert verweisen. Sie wännen sich da immer ganz sicher und meinen, auf diese Weise die Gnosis des *Judas-Evangelium* gegen die vermeintlichen historischen Fakten der Evangelien ausspielen zu können. So bemerkt der Präsident des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften Walter Brandmüller, der Fund habe - anders als die kanonischen Evangelien - „keine Quellenfunktion“. Es handle sich lediglich um ein interessantes literaturhistorisches Dokument¹⁶. Dr. R. Roukema von der Theologischen Universität Kampen sagt noch deutlicher: „Die ältesten und zuverlässigsten Quellen sind immer noch in den Schriften zu finden, welche die Kirche in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommen hat“¹⁷. Und im Rheinischen Merkur heißt es apodiktisch: „Die vier Evangelien der Bibel sind älter

¹⁵ Siehe vor allem die Tempelvision und ihre allegorische Deutung, 38ff.

¹⁶ Das Judas-Evangelium zwischen Sensations-Story und Wissenschaft, in: *Die Tagespost*, 11.04.2006.

¹⁷ In: *Trouw* 12.04. 2006.

und gehen auf Augenzeugen zurück. Die neue alte Schrift wird religiöse Spekulanten interessieren. Ihr Autor war auch einer.¹⁸

Doch Vorsicht! Abgesehen davon, daß die historische Kritik längst gezeigt hat, daß wir es bei den Evangelien kaum mit „Augenzeugenberichten“ zu tun haben und diese überhaupt nicht als historisch zuverlässige Berichte angesehen werden dürfen, gibt es ein - bisher noch kaum erkanntes - sicheres Indiz dafür, daß der chronologische Abstand zwischen unseren kanonischen Evangelien und dem nun veröffentlichten gnostischen *Judas-Evangelium* keineswegs so groß sein kann, wie manche Theologen das gerne hätten. Sie sollten den Text des neuen Fundes einmal genau betrachten.

Das Judas-Evangelium enthält eine auffallende Besonderheit. Jesus bezeichnet Judas dort als „dreizehnten Geist“ (44.21), das andere Mal sagt er ausdrücklich zu Judas: „Du wirst der Dreizehnte werden“ (46.19f). Judas: „In einer Vision sah ich, wie mich die 12 Jünger steinigten“ (44.23ff). Judas gehört also ausdrücklich *nicht* zu den Zwölfen, die, wie wir wissen, im 2. Jahrhundert - mit Petrus an der Spitze - allmählich zu den Gründervätern der römischen Kirche avancierten. Wenn Leonardo da Vinci die Abendmahlsszene nach dem Judas-Evangelium hätte darstellen wollen, hätte er noch eine weitere Person hinzufügen müssen: Jesus mit den zwölf Aposteln *und* Judas!

Aber haben wir in den Evangelien nicht immer gelesen, Judas sei „der Zwölfen einer“? Gewiß haben einige nachdenkliche Exegeten schon seit langem gerätselt, warum eine solche Selbstverständlichkeit in den kanonischen Evangelien gleich mehrere Male ausdrücklich ausgesprochen werden mußte. Abgesehen von den Apostellisten (Mt 10:2-2; Mk 3:16-19; Lk 6:14-16), in denen Judas als zwölfter Jünger aufgeführt wird, betonen die Evangelisten seine Zugehörigkeit zum Zwölferkreis auch noch an den folgenden Stellen ausdrücklich: Mt 26:14 (21) 47; Mk 14:10, (20) 43; Lk 22:3.47; Joh 6:70.71). Verstand sich die Zugehörigkeit des Judas zu den Zwölfen nicht von selbst? Und warum mußte diese gerade bei ihm so ausdrücklich betont werden? Warum wird das εἰς ἐκ τῶν δώδεκα, das den Auftritt des Judas gleichsam mit der penetranten Aufdringlichkeit eines wagnerischen „Leitmotivs“ orchestriert, nie von den anderen Jüngern (mit Ausnahme von Thomas Didymus, Joh 24:24) gesagt, für die das doch in gleicher Weise zutrifft?

Auch in der *Apostelgeschichte* sticht die Ausdrücklichkeit, mit der Petrus in seiner Rede zur Apostelnachwahl die Zugehörigkeit des Judas zum Zwölferkreis betont, ins Auge: „denn *er gehörte zu uns* und hatte dieses Amt mit uns empfangen“ (1:17).

¹⁸ Judas-Evangelium - Kussfeste Religion - Der Sensation geht bei näherem Hinschauen die Luft aus. Von Wolfgang Thielmann, in: *Rheinischer Merkur* 28.05.2006.

Mögliche Antwort: Weil die Verfasser der synoptischen Evangelien (bzw. deren Endredaktoren) das *Judas-Evangelium* oder eines seiner Vorläufer kannten und darauf (in polemischer Weise) Bezug nahmen! Wir haben es mit einem System kommunzierender Röhren zu tun: Die nachdrückliche Betonung der Zugehörigkeit des Judas zum Zwölferkreis ist nicht ohne die Bestreitung eben dieses Sachverhalts (im *Judas-Evangelium*) zu denken. Wenn wir nun aber davon absehen, daß das *Judas-Evangelium* schon im 1. Jahrhundert existierte, was angesichts der ersten Bezeugung durch Irenäus gegen Ende des 2. Jahrhunderts problematisch ist, bleibt nur die alternative Möglichkeit, daß die Evangelien ihre endgültige Gestalt offenbar wesentlich später erhalten haben als angenommen. Sie haben teil an den theologischen Auseinandersetzungen des 2. Jahrhunderts, was wiederum bedeutet: Sie sind mit den gnostischen Schriften aus dieser Zeit synchron und haben - nach einigen Vorläufern (eine von den Apostolischen Vätern als „Evangelium“ bezeichnete mysteriöse Spruchquelle, Marcions Evangelium, Justins „Denkwürdigkeiten“) erst in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts endgültig Namen und Gestalt erhalten.

Gregor Wurst hat in seinem Beitrag: *Irenaeus of Lyon and the Judas-Evangelium*, auf Seite 36 des Kodex hingewiesen. Dort sagt Jesus zu Judas: „For someone else will replace you, in order that the *Twelve* [disciples] may again come to completion with their god“. Wurst sieht darin „a clear allusion to the selection of Matthias to replace Judas in the circle of the *Twelve* disciples (Acts 1:15-26). Since the book of Acts is generally dated about 90-100 by scholars of the New Testament, the *Judas-Evangelium* must be placed in the second Century“.¹⁹

Gegen eine Beziehung der Stelle auf Apg 1:15-26 spricht allerdings, daß Judas sonst nirgendwo im *Judas-Evangelium* als Mitglied des Zwölferkreises betrachtet wird. Außerdem setzt Wurst voraus, daß der Verfasser des *Judas-Evangeliums* die Überlieferung vom Selbstmord des Judas kennt. Aber eine Kenntnis vom tragischen Ende des Judas läßt sich in dem neu entdeckten Evangelium nicht nachweisen. Wenn Judas vom Verfasser des *Judas-Evangeliums* gar nicht als Mitglied des Zwölferkreises betrachtet wurde und auch nicht als Selbstmörder galt, brauchte für ihn kein Nachfolger gewählt zu werden!

Die Konzeption der Nachwahl des Judas ist nur innerhalb der Apostelgeschichte stimmig. Es bleibt mehr als fraglich, ob der Verfasser des *Judas-Evangelium* diese übernommen hat und überhaupt übernehmen konnte, zumal sie den Selbstmord des Judas voraussetzte, mit dem die Unrechtmäßigkeit des „Verrats“ konzediert worden wäre. Das konnte aber unmöglich im Interesse des gnostischen Verfassers gelegen haben!

¹⁹ Rodolphe Kasser, Gregor Wurst, Marvin Meyer (Hg): *The Judas-Evangelium - The Manuscript with Interpretative Commentary*, 133.

Doch auch wenn Wurst Recht hätte und sich die schwierige Stelle im Judas-Evangelium, 36, tatsächlich auf die Apostel-Nachwahl beziehen sollte, würde das an der oben ausgeführten Argumentation wenig ändern. Die Antwort auf die Frage, warum Judas in den Evangelien in auffälliger Weise als „der Zwölfen einer“ bezeichnet wird, müßte wohl weiter im *Judas-Evangelium* gesucht werden, in dem Judas zum *dreizehnten Apostel* stilisiert wird.

Wenn unsere Vermutung richtig ist und die auffallende Betonung des Judas als „der Zwölfen einer“ in den Evangelien eine polemische Bezugnahme auf das *Judas-Evangelium* darstellt, muß gefragt werden, welches Interesse die Kirche verfolgte, als sie Judas in den Zwölferkreis integrierte. Warum hat sie ihn nicht einfach den sethianischen bzw. kainitischen Gnostikern überlassen und sich auf diese Weise des abgefallenen Apostels entledigt?

Die wahrscheinliche Antwort ist die, daß es in den Augen der Kirche vermutlich taktisch klüger war, Judas dem Kreis der Zwölf unterzuordnen und zum „Satan“ zu stempeln (Luk, 22:3; Joh, 13:27) als ihn den Gnostikern zu überlassen und zuzulassen, daß aus ihm ein eigener Offenbarungsträger mit einer exklusiven Offenbarung *in Konkurrenz zu den Zwölfen* gemacht wurde.

Zu dem ganzen Vorgang gibt es eine interessante Parallele: Marcion und dessen Apostel Paulus. Ebenso wie die gnostischen Judasanhänger besaß der 144 n.Chr. als „Ketzer“ aus der Kirche ausgeschlossene Marcion und dessen Anhänger ihren Lieblingsjünger: den Apostel Paulus. Während die übrigen Urapostel, also die Zwölf (die hier wiederum synonym für die Überlieferungsbasis der katholischen Christen stehen), die von Christus mitgeteilte Botschaft nach Meinung Marcions nicht verstanden hatten und weiterhin (wie die 12 Apostel des *Judas-Evangelium*) dem von Christus verworfenen Judengott dienten, galt ihnen Paulus als wahrer „Christusverstehrer“ und somit als echter Jünger Jesu. Die in seinem Namen überlieferten Schriften waren mithin Garanten für die Reinheit und Authentizität der paulinisch-marcionitischen Verkündigung²⁰. Erst mit der allmählichen Katholisierung des Marcionitismus und der katholischen Bearbeitung der Paulusbriefe ist der ursprüngliche Gegensatz aufgeweicht und in die Synthese: „Zwölf Apostel und Paulus“ überführt worden.

Nebenbei bemerkt, findet sich im Judas-Evangelium kein Hinweis auf Paulus. Nur die Zwölf werden erwähnt. Das ist auffallend. Hätte der Verfasser der Schrift gewußt, daß der 13. Apostelplatz in der von ihm bekämpften Kirche bereits von Paulus besetzt wurde, hätte er kaum den Versuch machen können, Judas als Dreizehnten zu inthronisieren. Mit anderen Worten: Das Judas-Evangelium beweist wieder einmal, daß Paulus und dessen Briefe in der Mitte des 2. Jahrhunderts selbst in der „rechtgläubigen“ Kirche, auf die sich der Verfasser des Judas-Evangeliums ja bezieht, noch nicht bekannt war.

²⁰ Vgl. A. von Harnack, Marcion – Das Evangelium vom fremden Gott, 2. Aufl. 1924, 35ff.

Allenfalls Seite 47 könnte ein Hinweis auf Paulus zu entdecken sein: „Den kein Auge eines Engels jemals sah, kein Gedanke des Herzens konnte ihn jemals begreifen, und man rief ihn nie bei einem Namen“. Hier könnte es sich um eine Anspielung auf 1. Korintherbrief 2:9 handeln: „Was ein Auge nicht sah und ein Ohr nicht hörte und zum Herzen eines Menschen nicht aufstieg, was bereitete Gott den ihn Liebenden“. Bekanntlich ist der Vers in seinen verschiedenen Variationen aber nicht nur bei Paulus belegt, sondern in der frühchristlichen Tradition weit verbreitet, besonders in der christlich-gnostischen (vgl. Thomasevangelium, Logion 17, der Gnostiker Justin bei Hippolyt, Refutatio 5.24,26.27, Theophilus von Antiochien an Autolykus, Ad Autolycum, 1.14 usw.).

4. Der Judasbrief - die kirchliche Antwort auf das Judas-Evangelium

Es scheint, als ob der neue Fund auch noch auf ein anderes Problem überraschendes Licht werfen könnte. Bekanntlich enthält der neutestamentliche Kanon einen unter dem Namen des Judas verfaßten kurzen Brief, der von den Wissenschaftlern als ein Schreiben aus der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert betrachtet wird, in dem es vorwiegend um die Bekämpfung von christlichen Irrlehrern geht, deren Identifizierung bisher noch umstritten war. Aufgrund dessen, daß sich der Verfasser im Briefeingang als „Judas, ein Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus“ bezeichnet, nahm man an, daß es sich entweder um den *Herrenbruder* Judas selbst handelt (Mk 6:3) oder aber - sofern der Brief pseudepigraphisch ist, wie die Mehrheit der Exegeten heute vermutet - um ein *im Namen des Herrenbruders* verfaßtes Schreiben.

Nun kann schon ein erster flüchtiger Vergleich des Judasbriefes mit dem neu entdeckten Judas-Evangelium zeigen, daß es zwischen den beiden Schriften erstaunlich viele Berührungspunkte gibt. Das Profil der im Judasbrief geschilderten Häresie entspricht in vielen verblüffenden Details dem der im Judas-Evangelium vertretenen Lehre:

1) Der Judasbrief spricht davon, daß die Irrlehrer „unsern alleinigen Herrscher und Herrn Jesus Christus“ leugnen (4). Die darin zum Ausdruck kommende Leugnung der Herrscherstellung Jesu wird sich vermutlich darauf beziehen, daß die Gnostiker in *Seth* statt in Jesus den Christus sahen: „Der erste ist Seth, welcher Christus genannt wird“ (52.4f).

2) Der Vorwurf der *Habsucht*, den der Verfasser des Judasbriefs macht, indem er ihnen vorwirft, sie wandelten im Irrtum „des Bileam um Gewinnes willen“ (11), könnte sich darauf beziehen, daß der gnostische Gemeindepater Judas in dem nach ihm benannten Evangelium für seine Auslieferung Geld empfängt: „Und er empfing ein wenig Geld und lieferte ihn ihnen aus“ (58.25f).

3) Im Judasbrief ist (18) von *Spöttern* die Rede. „Ihr Mund redet arrogante Worte“ (16). Das scheint sich auf den Spott des lachenden Jesus im Judas-Evangelium und die Überheblichkeit der als Pneumatiker in die Mysterien Jesu eingeweihten Leserschaft zu beziehen. Das Spötter-Lachen des Erlösers begegnet im Judas-Evangelium insgesamt 4 mal, der Begriff **ἄπειρος** selber 8 mal: 34.2ff, 36.23, 44.19, 55.12.

4) Die Gemeinde des Judas-Evangeliums versteht sich als Anhängerin der Offenbarung des Judas, dem „die Geheimnisse des Reiches offenbart“ wurden (45.25f), d.h. als Gemeinde von *Pneumatikern*, im Gegensatz zu den noch im dumpfen Geist des alttestamentlichen Gottes wandelnden Nachfolgern der (judaisierenden = katholischen) Zwölf; vgl. 34: „Sie aber sprachen ‘Meister, du bist der Sohn *unseres* Gottes.’ Jesus aber sprach zu ihnen, ‘Woher kennt ihr mich? Wahrlich, [ich] sage euch, kein Menschengeschlecht ist unter euch, das mich kennen wird.’“ Der Verfasser des Judasbriefs kennt die „Überheblichkeit“ der gnostischen Pneumatiker gegenüber den kirchlichen Psychikern - und antwortet mit einer plumpen Retourkutsche: „*Diese* sind es, die Spaltungen hervorrufen, Psychiker, die das Pneuma nicht besitzen“ (19).

5) Weiter bezeichnet der Judasbrief die Häretiker als „*Träumer*“ (8). Visionen, **ὄρασις**, Träume und deren Auslegung bestimmen das Thema des Judas-Evangeliums. Auf Seite 44 berichtet Judas seine Vision, in der er sieht, wie er von den Zwölfen gesteinigt wird. Seite 37 f wird zwar ein Traum der Zwölf dargestellt und ausgelegt. Aber selbstverständlich konnte die ganze Darstellung der zwölf Apostel von den Kirchenchristen kaum akzeptiert werden. In ihren Augen waren nicht die Zwölf, sondern die gnostischen Gegner diejenigen, die sich das alles „zusammengeträumt“ hatten und zu Recht als „Träumer“ beschimpft werden durften.

6) Von den gnostischen „Träumern“ heißt es im Judasbrief weiter, daß sie „*jede Herrschaft verachten und die himmlischen Mächte lästern*“ (8). Das richtet sich natürlich gegen die eigenwillige Angelogie des Judas-Evangeliums, die von den Kirchenchristen als Abwertung und Schmähung der Engelmächte aufgefaßt werden mußte. Als „Lästerung“ der jüdischen Engelwelt konnte besonders die negative Darstellung der Schöpferengel (Saklas) angesehen werden (JudEv 52 und 56, wo der Text allerdings stark korrumpiert ist).

7) Der Judasbrief erwähnt in Anspielung auf die „Himmelfahrt des Mose“ den Engel *Michael* (Jud. 9) - möglicherweise mit Bezug auf 53.20 des Judas-Evangeliums.

8) Der Verfasser des Judasbriefs bezeichnet die Irrlehrer als „*Wolken ohne Wasser*“, die „vom Wind umhergetrieben“ werden (12). Das könnte sich polemisch auf den auffallend häufigen Gebrauch *des Wolkenmotivs* im Judas-Evangelium beziehen, **κλωσθε** 47.19. **ὄμις** 47.24, 48.22. 50.24, 51.9.17, 52.20, 57.22.26.

9) Das Wolkenmotiv begegnet interessanterweise in einer *charakteristischen Kombination* mit einem anderen, dem *Sternmotiv*, **ἀστὴρ**, 37.5, 39.14, 40.17, 41.5, 42.8, 45.13, 46.2, 45.13, 54.17.22, 55.10.17.18, 56.23, 57.18.19.20. Auch darauf

nimmt der Verfasser des Judasbriefs Bezug. Er bezeichnet die Irrlehrer polemisch als „umherirrende Sterne; denen das Dunkel der Finsternis in (den) Aeon aufbewahrt ist“ (13); vgl. damit Jesu Worte im JudEv: „Judas, dein Stern hat dich in die Irre geführt“ (45.13f).

10) Die Rede von den „kahlen, unfruchtbaren *Bäumen*“ (12) bezieht sich dann deutlich auf 39.15ff des Judas-Evangeliums und ist wiederum eine Retourkutsche und polemische Umkehrung des Vorwurfs der Gnostiker, die von der Kirche der Zwölf behaupteten: [Und sie] pflanzten Bäume, die keine Frucht trugen in meinem Namen, in schändlicher Manier.

11) Der Judasbrief stellt fest: Die Irrlehrer gehen „den Weg des *Kain*“ (11). Laut Iren Haer 1.31.1 ist das Judas-Evangelium ein Werk der Kainiten.

Andere wiederum lassen den Kain von der oberen Macht abstammen und bekennen Esau, Kore, die Sodomiten und ähnliche als ihre Verwandten, die zwar von ihrem Schöpfer gehaßt würden, aber doch nichts Schlimmes von ihm erlitten hätten. Denn die Sophia nahm das von ihnen, was ihr Eigentum war, zu sich. Das habe auch der Verräter Judas genau gewußt; er allein habe die Wahrheit erkannt und das Geheimnis des Verrates vollendet; er habe alles Irdische und Himmlische getrennt. Diese Dichtung nennen sie das Evangelium des Judas.

Unabhängig von der Frage, ob die Kainiten tatsächlich die Verfasser des Judas-Evangeliums waren (s.o), existierte in jedem Fall eine kirchliche Tradition, nach welcher es sich so verhielt. Daran knüpft der Verfasser des Judasbriefes an.

12) Die Christen, an die sich der Judasbrief wendet, betrachten sich als „*Heilige*“, denen der (wahre) Glaube ein für allemal überliefert wurde (3). So auch die im Judas-Evangelium verspotteten, judaisierenden (also katholisierenden) Gegner, die (analog dem von Gnostikern gern zitierten Gott des Alten Testaments „Ich bin Gott, und es gibt keinen anderen Gott neben mir“, Dtn 32:39) in überheblicher Beschränktheit fragen „Herr, welches ist dieses großartige Geschlecht, das uns überlegen ist und das heiliger ist als wir, welches nicht von diesem Reich ist?“

13) Mit dem Bild vom *Gewand des Fleisches* 56 („Denn du wirst den Mann opfern, der mich kleidet“) korrespondiert der Ausdruck aus dem Judasbrief: „das vom Fleisch befleckte Gewand“ - der wiederum polemisch gegen Gnostiker gewendet wird. Das Gerede von den angeblichen „unzüchtigen Orgien“ der Gnostiker (so z.B. Hollmann/Bousset) ist kirchliche Legendenbildung und feiert bis heute in den wissenschaftlichen Kommentaren fröhliche Urständ. Der Vorwurf zügellosen Lebens gehört offenbar bei beiden Parteien zum polemischen Standard-Repertoire (siehe auf gnostischer Seite die Tempelvision und deren Auslegung, JudEv 38ff, wo den Priestern der Zwölferkirche Kinderopfer, Homosexualität und allgemeine Gesetzlosigkeit vorgeworfen wird). Derlei schlugen sich Kirchenchristen wie Gnostiker gegenseitig um die Ohren. Darum läßt sich daraus keine präzises Gegnerprofil entnehmen. Mit gleicher Parteilichkeit ließ sich der Vorwurf umgekehrt auf die Kirchenchristen beziehen. Wahrscheinlich galten die Gnostiker den

Kirchenchristen nur deswegen als „Unzüchtige“ (Jud 7), weil sie - analog zu Apk 2:14.20 - an Götzenopfermahlzeiten teilnahmen - Konsequenz ihres Antinomismus, der aber keineswegs mit ethischer Laxheit gleichgesetzt werden darf, wie der Verfasser des Judasbriefes unterstellt.

Nach Wikenhauser/Schmid kämpft der Verfasser des Judasbriefs „mit den Vertretern einer keimhaften Gnosis“²¹). Die Argumentation, mit der der Judasbrief herunterdatiert werden soll, erweist sich aber aufgrund des neu entdeckten Evangeliums offenkundig als falsch. Der Judasbrief setzt sich, wie wir gesehen haben, zweifellos mit Gnostikern auseinander, die das Judas-Evangelium kannten und lasen, also mit einer christlich-gnostischen Strömung aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Deren Gnosis aber steht in voller Blüte und ist alles andere als „keimhaft“!

Vor dem oben dargestellten Hintergrund könnte nun auch die *Verfasserfrage* in neuem Licht gesehen werden. Die Frage ist dabei nicht, ob wir es beim Judasbrief mit einem pseudepigraphischen Schreiben zu tun haben. Das ist selbstverständlich der Fall. Die Frage ist, ob der unter falschem Namen schreibende Verfasser im Namen des *Herrenbruders* Judas oder aber des *Apostels* Judas schreiben wollte. Tatsächlich kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, daß der Verfasser des Judasbriefs bei der Abfassung nicht - wie bisher angenommen - an den Herrenbruder, sondern an den von den Gnostikern usurpierten *Apostel* Judas selber dachte.

Dafür könnte auch sprechen, daß der Verfasser des Judasbriefes von Tertullian ausdrücklich als *Apostel* bezeichnet wird, *De cultu fem* 1.3. Daß Judas zu Beginn des Judasbriefes als „Bruder des Jakobus“ eingeführt wird, muß nicht bedeuten, daß darunter der *Bruder Jesu* verstanden wurde, da das wiederum eine Identifizierung des Jakobus mit dem Herrenbruder voraussetzen würde, die der Verfasser selber gar nicht vornimmt. Auch Tertullian wird den Jakobus aus Jud 1:1 sicher nicht als Herrenbruder betrachtet haben, da er in dem Verfasser des Judasbriefs den *Apostel* Judas sah. Las Tertullian in seiner Bibelausgabe statt *Bruder* möglicherweise *Sohn*? Bestätigt werden könnte die Vermutung durch Hippolyts *consummatione mundi* 10.14, wo der Verfasser des Judasbriefs tatsächlich als *Ιουδας Ιακωβου*, also als Sohn des Jakobus bezeichnet wird! Tatsächlich kennt Lukas bzw. der Verfasser der Apostelgeschichte - im Gegensatz zu Markus und Matthäus und ähnlich wie Johannes - keinen Herrenbruder Judas, dagegen aber zwei Judas mit Aposteltitel, einen Judas Iskariot und *Ιουδας Ιακωβου*, also den *Sohn* des Jakobus! (6:16 und Apg. 1:13)

Es wäre dann zu fragen, ob der Verfasser des Judasbriefs mit seinem Schreiben etwa die Absicht verfolgte, durch seine Fälschung im Namen des Judas den Gnostikern, die sich auf Judas als 13. Gegenapostel beriefen, die Legitimation zu entziehen. Tatsächlich hätte dies kaum besser geschehen können, als dadurch, daß er den kirchlichen Judas selber (der überlieferungsgeschichtlich noch nicht mit der Verratsgeschichte verbunden gewesen wäre) die Lehre des Judas-

²¹ *Einleitung in das Neue Testament*, 6. Aufl 1973, S. 581.

Evangeliums verdammen ließ und ihn so in den Zwölferkreis heimholte. Das ergäbe einen plausiblen Sinn. Es würde auch erklären, warum die „Zwölferkirche“ in dieser Phase der Auseinandersetzung mit der Gnosis soviel Wert darauf legte, daß Judas „einer von den Zwölfen“ war.

Später hätte dann die Kirche in der Auseinandersetzung mit den Gnostikern allerdings einen neuen Weg beschritten, indem sie in ihren Evangelien das Motiv von der Auslieferung Jesu durch Judas übernahm, doch darin, anders als die Gnostiker, keine Heilstat sah, sondern Judas zum geldgierigen Bösewicht stempelte. Da dieser nun nicht mit dem bisherigen Judas (Sohn des Jakobus) identisch sein durfte, verlieh man ihm zur Unterscheidung den Beinamen Iskariot.

Die überlieferungsgeschichtliche Entwicklung spaltete also den *einen* Judas (analog Paulus/Simon) mit der Zeit in einen „bösen“ (Iskariot) und einen „guten“ (Sohn des Jakobus) und beförderte den „guten“, nachdem er als Sohn des Jakobus zumindest in der älteren lukanischen Tradition noch eine Weile im Zwölferkreis verblieben war, um jede Verwechslung auszuschließen, mittels der Änderung des Verwandtschaftsverhältnis - aus dem *Sohn* des Jakobus wurde der *Bruder* - hinauf in den Rang eines Herrenbruders. Als solcher gilt der Verfasser des Judasbriefes in der kirchlichen Überlieferung und bei den meisten Exegeten bis auf den heutigen Tag!

Angesichts der weiten Streuung des Namens Judas in der frühchristlichen Überlieferung und der hochgradigen Kompliziertheit des überlieferungsgeschichtlichen Befundes, bleibt das alles vorerst Vermutung. Doch vor allem das Zeugnis des Hippolyt könnte bestätigen, daß der 1. Vers des Judasbriefes ursprünglich anders lautete und Judas vom Verfasser darin als Apostel, Sohn des Jakobus vorgestellt wurde.

Was nach dem Fund des Judas-Evangeliums allerdings kaum noch von der Hand zu weisen ist: daß der Verfasser des Judasbriefes das Judas-Evangelium und die gnostische Gemeinde, aus der es stammte, kannte und bekämpfte. *Der Judasbrief ist die frühkatholische Antwort auf das Judas-Evangelium!* Papst Benedikt XVI. und neuerdings auch der russische Patriarch hätten sich mit gutem Grund auf das kleine Schreiben berufen können, in dem die kirchliche Ächtung des Judas-Evangelium ca. 1850 Jahre vorweggenommen wurde (ich übergehe die Frage, wie gut einer selbstbewußten Kirche solche Verdammungsurteile heute noch zu Gesicht stehen).

5. Judas in den Evangelien

Das Interesse der Evangelisten an der Gestalt des Judas ist, gemessen an deren Bedeutung innerhalb der Passionsgeschichte, relativ gering. Im Markusevangelium wird er nur dreimal ausdrücklich, einmal implizit erwähnt (14:18). Zum ersten Mal begegnet er in der Apostelliste als zwölfter Jünger Jesu 3:29. Für den Bericht von der Verabredung des Verrats reichen zwei Sätze aus, 14:10-11; die Ausführung des Verrats selber wird in vier Sätzen beschrieben, Mk 14,43-45. Mk 14:18-21 kündigt Jesus den Verrat an, ohne den Verräter beim Namen zu nennen (erst Matthäus fügt den Namen des Verräter 26:24 hinzu).

Der Selbstmord des Judas bleibt bei Mk ebenso wie bei Lukas noch unerwähnt. In beiden Evangelien verlieren sich die Spuren des Verräters nach dem Verrat im Dunkel.

Erst Mt hat die Lücke ausgefüllt und die Geschichte von dem düsteren Ende des reumütigen Sünders 37:3-10 hinzugefügt.

Der Verfasser des LkEv, der, wie gesagt, innerhalb des Evangeliums auf eine Erwähnung des weiteren Schicksals des Judas verzichtet, hat am Anfang der Apostelgeschichte eine von Matthäus abweichende Darstellung seines Todes gegeben. Judas ist danach nicht durch eigene Hand gestorben, sondern auf dem von ihm gekauften Acker, dem Blutacker, „vornüber gestürzt und mitten entzwei geborsten, so daß alle seine Eingeweide hervorquollen“. So gelangte er zu dem „ihm gebührenden Ort“ (Apg 1:15).

Wohl um die Glaubwürdigkeit der Evangelien nicht in Frage zu stellen, hat man sich in der Vergangenheit oft an einer Harmonisierung der ganz unterschiedlichen Berichte vom Tod des Verräters versucht. Danach soll Judas sich zunächst erhängt haben und *danach* vom Seil gestürzt und mitten entzwei geborsten sein. Die Tatsache, daß nach Matthäus der Blutacker von den *Hohenpriestern* gekauft wird, in der Apostelgeschichte dagegen von *Judas*, zeigt jedoch, daß tatsächlich zwei unterschiedliche und miteinander nicht kompatible Erzählungen vom Tod des Judas vorliegen. Außerdem weiß Matthäus auch nichts davon, daß Judas auf dem Blutacker *gestorben* ist, wie der Verfasser der Apostelgeschichte voraussetzt.

Ein wenig ausführlicher als die Synoptiker beschäftigt sich das Johannesevangelium mit Judas. Dort wird er insgesamt zehnmal erwähnt (Joh 6:71; 12:4; 13:2, 26, 29, 31; 14:22; 18:2, 3, 5), wobei ihm auch in der Salbungsgeschichte eine kurze Rolle zugewiesen wird

In der Vergangenheit sind immer wieder Zweifel daran aufgetaucht, ob die Gestalt des Judas überhaupt ursprünglich in die Passionsgeschichte des Markus integriert war. Im Anschluß an Volkmar²² hat Schmithals in seinem Markuskommentar gezeigt²³, daß diese vermutlich erst durch einen Redaktor hinzugefügt worden sei. „Die GS (=Grundschrift des Markusevangeliums) kennt die Gestalt des Verräters in der Tat nicht: diese Gestalt begegnet auch im weiteren Verlauf des Evangeliums nur in redaktionellen Abschnitten.“ Zu den

²² Volkmar, G.: Die Evangelien oder Marcus und die Synopsis, 2. Aufl. 1876, 577

²³ Schmithals, Das Evangelium nach Markus, 598

„redaktionellen Abschnitten“ gehören nach Schmithals die schon oben zitierten Stellen: Verabredung des Verrats, 14:10-11, Ankündigung des Verrats Mk 14:18-21, Ausführung des Verrats Mk 14,43-45.

Tatsächlich lassen sich die von Schmithals als redaktionell betrachteten Stellen ohne große Schwierigkeiten aus dem sie umgebenden Kontext herauslösen. Zudem wirft die ganze Geschichte vom Verrat von der Ankündigung bis zu seiner Ausführung eine Fülle von Problemen auf. Der Vorgang läßt sich historisch nicht recht nachvollziehen. „Wollte man Jesus nicht öffentlich in der Festmenge, sondern heimlich verhaften, brauchte man dazu keinen Verräter, Jesus war allgemein bekannt; auch nach der Darstellung des Mk hielt er seinen Aufenthaltsort nicht verborgen. Ein ‚Verräter‘ brauchte ihn also weder aufzufinden noch zu identifizieren.“²⁴

Überdies habe Jesus mit seinen Jüngern das erste Mal in Getsemane geweiht, so daß Judas den Platz kaum kennen konnte. Die ursprüngliche Erzählung habe nach Schmithals nur davon gesprochen, daß die Oberpriester Jesus aus Furcht vor dem Volk nicht am Tage, sondern in der Nacht ergriffen. „Dazu bedurfte es keines Verräters. In diese einfache Darstellung hat Mk (= der Redaktor) Verrat und Verräter mehr künstlich als kunstvoll eingeschoben. Niemand würde Judas vermissen; ohne ihn liefe die Erzählung weitaus glatter.“²⁵

In der Verhaftungs-Szene wendet sich Jesus 14: 48 nur an die Tempelpolizei, ohne sich auf Judas und seinen Verrat zu beziehen. Ein Umstand, der von den Auslegern immer schon mit Recht als ungewöhnlich empfunden wurde, aber gut vor dem Hintergrund der nachträglichen Einführung des „Verräters“ in die Verhaftungsszene erklärt.²⁶

Auch der Abschnitt 14,17-21 ist nach Schmithals durchgehend redaktionell. Schon der von Schmithals zitierte Hermann Raschke bemerkte: „Die hier geschilderte Situation ist gar nicht ernst zu nehmen. Die Zwölf würden sich überwacht haben, daß keiner von ihnen ihrem Kreise sich hätte entziehen und zu den Gegnern übergehen können.“²⁷

²⁴ Schmithals, a.a.O. 598 – Vgl. auch Lohmeyer-Schmauch, Das Evangelium des Matthäus, 4. Aufl. 1967, 350, der die Schwierigkeiten, den Verrat als historische Tatsache zu nehmen, exzellent darstellt: „Wie sehr diese knappen Sätze hier ihr Ziel haben, lehrt der Schluß. Es geht über alle konkreten Überlegungen hinweg, ob etwa der Verräter, der so herausfordernd nach seinem Lohn fragte, sich mit diesem Spottgeld begnügte, oder ob es den Hohenpriestern nicht ein leichtes gewesen wäre, durch Polizeikräfte Jesus überwachen und bei Gelegenheit festnehmen zu lassen, oder ob sie nicht, wenn sie sich eines Anhängers Jesu bedienen wollten, nun über Mittel und Wege beraten müßten, ehe man ihm seinen Lohn auszahlte; statt solcher oder anderer in der Situation liegenden Möglichkeiten heißt es kurz, daß Judas jetzt erst nach Gelegenheiten sucht; von einem Plan des Verrats ist überhaupt nicht die Rede. So wenig begründet also dieser Vorgang in der äußeren Lage zu sein scheint, welche diese Sätze schildern, um so tieferen Grund haben sie in der at.lichen Prophetie; Geschehen ist, was geschehen mußte; um dreißig Silberlinge ist der gute Hirte preisgegeben worden.“ Der tiefste Grund für den Verrat liegt nach Lohmeyer in der atl. Prophetie. M.a.W. die Verratsgeschichte ist für Lohmeyer unhistorisch.

²⁵ Schmithals, a.a.O. 599

²⁶ Schmithals, a.a.O. 645

²⁷ Raschke, H.: Die Werkstatt des Markusevangelisten, 1924, 292

Schmithals resümiert: „Es ist Mk nicht gelungen, die Gestalt des Verräters historisch sinnvoll in die Passionsgeschichte zu plazieren.“²⁸

Das aber bedeutet mit anderen Worten, daß die ganze „Verratsgeschichte“ erst nachträglich in die Passionserzählung eingefügt wurde. Die Gestalt des Judas ist dem ursprünglichen Evangelisten noch fremd.

Angesichts dieses Befunds ist es erstaunlich, daß Schmithals und andere an der *Historizität* des Judas festhalten. Für Schmithals ist der Verrat, wie er von den Evangelisten berichtet wird, zwar unhistorisch, nicht jedoch die Person des Verräters: „Zweifellos haben wir es also mit einer historischen Gestalt zu tun, so daß man ihn und seine negative Tat nicht aus der Geschichte streichen kann“²⁹. Schmithals meint offenbar, die von Matthäus und der Apostelgeschichte gemeinsam bezeugte Tradition vom Tod des Judas, auf die auch 14,21 „vorausblicken“ soll, als Hinweis für eine gemeinsame Tradition ansehen zu können, ebenso wie die allen Evangelisten gemeinsame Überlieferung, Judas habe für den Verrat Geld erhalten. Aber diese Stelle belegen m.E. gerade das Gegenteil, nämlich die Verschiedenartigkeit und Unvereinbarkeit der Überlieferung, die kaum zustande gekommen wäre, wenn ihr ein wie auch immer gearteter historischer Kern zugrundegelegen hätte und die sich bei einem ganz und gar unhistorischen Ausgangspunkt viel besser erklären läßt. Daß 14,21 bereits Kenntnis von dem schrecklichen Ende des Judas voraussetzt, ist eine vage Vermutung. Tatsache bleibt, daß Markus keine Informationen über das Ende des Judas gibt und – da er keinen Grund hatte sie zu verschweigen, wenn er sie gehabt hätte – offenbar auch noch keine Informationen besitzt. Sichere Rückschlüsse auf die Historizität der Gestalt des Judas lassen sich aus alledem kaum ziehen.

Hinzu kommt, daß die von Schmithals vorgetragene Erklärung dafür, daß Judas bereits in der Passionsgeschichte begegnet, obwohl er erst zum *nachösterlichen* Kreis der Zwölf gehört, ganz unklar bleibt. Nach Schmithals wurde ein historisches Ereignis nach der Auferstehung auf die Zeit davor zurückprojiziert. Der auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zusammengeschrumpfte Kern dieses vermeintlichen historischen Ereignisses lautet: „Einer der Zwölf hat nach Ostern ... der Gemeinde und damit ihrem Herrn Übles getan.“ Als Markus dann den Zwölferkreis in das vorösterliche Evangelium verlegte, soll er den „Verrat“ mit der „Auslieferung“ identifiziert und in die Passion verlegt haben.

Solche Hypothesen müssen problematisch bleiben, solange es nicht gelingt, in der späteren kirchlichen Überlieferung irgendeinen historischen Anhaltspunkt für die Behauptung zu finden, daß ein Mitglied der Zwölf der „Gemeinde und damit ihrem Herrn Übles getan habe“.

²⁸ Schmithals, 610

²⁹ Ähnlich schon der von Schmithals zitierte Volkmar; „Sicher ist dieser geschichtliche Mann ein Christ gewesen, der irgendwie als ein Abtrünniger oder als Verräther berüchtigt war, sei es an Jesu selbst oder an der ältesten Jüngergruppe!“

Alles in allem bleibt festzustellen, daß die Gestalt des Judas bei den kirchlichen Schriftstellern des 2. Jahrhunderts noch vollkommen fehlt³⁰. *Sämtliche Apostolische Väter* schweigen über ihn. Ebenso wird er bei *keinem der Apologeten* irgendwo erwähnt. Wohl am bemerkenswertesten ist diese Lücke bei *Justin*, der uns in seinem um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstandenen „Dialog mit Tryphon“ reichlich Evangelienüberlieferung aus den von ihm sogenannten „Erinnerungen der Apostel“ mitteilt – ohne den Namen des Judas zu nennen oder die Geschichte des Verrats auch nur ein einziges Mal anzudeuten.

Erst bei Irenäus beginnt sich die kirchliche Tradition mit Judas auseinanderzusetzen. Irenäus kennt, wie Haer 2.20.2ff zeigt, gnostische Spekulationen, worin behauptet wird, daß der zwölfte Äon eine Abbildung des Judas sei, und Irenäus bemüht sich, sie zu widerlegen, indem er die Differenzen zwischen gnostischer Auslegung und neutestamentlichem Judasbild herausstellt. Dabei zeigt sich, daß Irenäus die von der Apostelgeschichte berichtete Nachwahl des Matthias kennt, ebenso wie die Verratsgeschichte. Wie für die Evangelien ist Judas auch für Irenäus der „zwölfte Jünger“ (2.20.4).

Über Apostelgeschichte und Evangelien hinausgehende Informationen scheint er jedoch nicht zu besitzen. Über die genaueren historischen Umstände des Verrats weiß Irenäus nichts, die Frage danach oder auch nach den Motiven des Verräters und den biographischen Einzelheiten seiner Person beschäftigt ihn nicht. Ihm geht es ausschließlich darum, die evangelische Überlieferung vor den Gnostikern zu schützen.

Von den übrigen Kirchenvätern des 2./3. Jahrhunderts, Tertullian, Clemens von Alexandrien, Origenes, ist besonders letzterer von Interesse, da er an einer Stelle eine von der Evangelientradition abweichende Überlieferung zitiert. In seiner Auseinandersetzung mit Celsus zitiert Origenes den von Celsus genannten Juden:

„Wie hätten wir den für einen Gott halten sollen, der im übrigen, wie man hörte, keines von den Werken aufzeigte, die er ankündigte, und als wir ihn überführt und verurteilt hatten und strafen wollten, sich verbarg und zu entlaufen suchte und in schmachlichster Weise ergriffen und gerade von jenen, die er seine Jünger nannte, verraten wurde?“ (cCels 2.9).

M.a.W. hier wird nicht ein einzelner Jünger, sondern es werden *alle* Jünger des Verrats bezichtigt. Dabei könnte es sich um ein Mißverständnis des Celsus bzw. des von ihm zitierten Juden handeln. Gleichwohl ist nicht ausgeschlossen, daß wir es dabei mit einer konkurrierenden Überlieferung zu tun haben. Nach Origenes wird der Vorwurf allerdings nur aus taktischen Gründen erhoben, um der Anschuldigung mehr Nachdruck zu verleihen. Die

³⁰ Der historische Wert der von Irenäus zitierten Überlieferung über Papias, Haer 5.33.3, ist fragwürdig: And he says that, „when the traitor Judas did not give credit to them, and put the question, ‘How then can things about to bring forth so abundantly be wrought by the Lord?’ the Lord declared, ‘They who shall come to these [times] shall see’“. Die Zitate über Judas, die Oecumenius (erste Hälfte des 6. Jahrhunderts!) Papias in den Mund legt, sind viel zu spät, um noch in Betracht gezogen zu werden: Judas walked about in this world a sad example of impiety; for his body having swollen to such an extent that he could not pass where a chariot could pass easily, he was crushed by the chariot, so that his bowels gushed out.

Schrift kenne nur den Verrat des Judas. Dieser sei in widerstreitende und entgegengesetzte Urteile über seinen Lehrer verfallen und war Jesus daher weder mit ganzem Herzen feindlich gesonnen, noch habe er ihm die notwendige Ehrfurcht erwiesen.

Deutlich ist, daß Origenes sich aus apologetischen Gründen bemüht, einen „Überrest von Redlichkeit“³¹ (2.11) des Judas zu retten, um so den Vorwurf abzuschwächen, die Lehre des Jesus sei noch nicht einmal von den eigenen Jüngern geglaubt worden und könne infolgedessen kaum göttlichen Ursprungs sein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch das folgende von Celsus gegen die Unwahrscheinlichkeit der evangelischen Überlieferung vorgebrachte Argument. Gegen die christliche Behauptung, Jesus habe den Verrat des Judas und die Verleugnung des Petrus vorhergesehen, wendet Celsus ein :

„Denn wenn schon wohl ein Mensch, dem nachgestellt wird, und der dies voraussieht, es seinen Feinden voraussagt, so wenden sich diese von ihm ab und hüten sich vor ihm. Diese Dinge sind also nicht deshalb, weil sie vorausgesagt waren, geschehen, denn das war unmöglich, im Gegenteil, weil sie geschehen sind, deshalb wird die Voraussage als Lüge erwiesen. Denn eines Verrates oder einer Verleugnung konnten die Leute durchaus nicht mehr fähig sein, die einmal davor gewarnt worden waren.“ (cCels 2.19)

Wie van den Bergh van Eysinga bemerkte, hat Celsus gegenüber seinem christlichen Gegner die besseren Argumente, in der Tat läßt „die Psychologie uns hier im Stich“³².

Beide bisher gemachten Beobachtungen, 1) die Tatsache, daß Judas in den Evangelien offenbar nur an redaktionellen Stellen begegnet, 2) die, daß er erst sehr spät, gegen Ende des 2. Jahrhunderts, zwischen Justin und Irenäus, in der kirchlichen Überlieferung auftaucht, lassen die Vermutung aufkommen, daß dieser als ein verspäteter Gast in die immer noch in Gärung befindliche Evangelienüberlieferung hineingekommen ist. Nach Auffassung von Volkmar und Schmithals hätte die Verratsgeschichte bereits mit der Endredaktion des Markusevangeliums bald nach 70 im Evangelium gestanden, aber das ist keineswegs sicher. Das Schweigen der Apologeten und insbesondere das des Justin lassen andere Deutungen zu. Eine Redaktion des Evangeliums/der Evangelien wäre in späterer Zeit ebenso möglich gewesen und ist vor dem Hintergrund von Beobachtung 2) sehr viel wahrscheinlicher.

Wann genau Judas in die Evangelien gelangte, läßt sich allerdings kaum sagen. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts, irgendwann zwischen Justin und Irenäus (ca. 160-180) war er sicherlich schon darin enthalten. Nach meiner Ansicht spricht alles dafür, daß es sich dabei um gnostischen „Import“ handelt. Die Evangelien selbst geben noch einige versteckte Hinweise auf ein ursprünglich positiveres Judasbild, ganz wie es dem der Gnostiker entsprach. Mt 26:50, wo Jesus seinen Verräter als „Gefährten, Freund“ bezeichnet: *ἐταίρε, ἐφ’ ὃ πάρει*. Der Verfasser des Johannesevangeliums betont 6:70-71 nachdrücklich, daß die Wahl der Zwölf auf Initiative Jesu geschah – auch die des Judas. Joh 13:27 ermuntert Jesus

³¹ ἔμφοσιν ἔχον λείμματος, ἵν’ οὕτως ὀνομάσω, χρηστότητος;

³² Van den Bergh van Eysinga, G.A., Verklaring van het Evangelie naar Mattheus, Arnhem 1947, 214

den Verräter geradezu: ὁ ποιεῖς ποιήσων τάχιον. νῦν ἐδοξάσθη ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ ὁ θεὸς ἐδοξάσθη ἐν αὐτῷ. Unmittelbar nachdem Judas den Abendmahlssaal verlassen hat, spricht Jesus von seiner unmittelbaren Verherrlichung: νῦν ἐδοξάσθη ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ ὁ θεὸς ἐδοξάσθη ἐν αὐτῷ.

Meistens wird angenommen, daß die Gnosis das negative Bild des Judas bereits in den großkirchlichen Evangelien vorfand und ihn sowie Kain, Esau, Korach, die Einwohner von Sodom und Gomorrha und andere alttestamentliche Personen in einer Art „Protestexegese“ gegen die Großkirche zu ihrem Helden erhob. Andererseits war die Haltung der Gnostiker keineswegs aus dem Gegensatz gegen die Großkirche entstanden, sondern ergab sich ganz selbstverständlich und konsequent aus ihrem Antinomismus und der Ablehnung des ATs als Urkunde des Demiurgen. Ich halte das Umgekehrte für wahrscheinlicher. Die katholische Perhorreszierung des Judas bei der Endredaktion der Evangelien entwickelte sich aus der Abgrenzung von der Gnosis. Die Hochschätzung des Kain, Esau, Korach ebenso wie die des Judas war bei den Kainiten und anderen Sekten mit einer Geringschätzung des Alten Testaments verbunden, die von der Kirche nicht toleriert werden konnte. Indem sie die von ihr verehrten Helden negativ bewertete, grenzte sie sich von der gnostischen Abwertung des AT ab – und darauf kam alles an. „Protestexegese“ wurde also daher nicht von den Gnostikern, sondern den großkirchlichen Theologen betrieben. Das positive Judasbild der Kainiten war kein Protest gegen das Negativbild der Großkirche, sondern das negative Judasbild der Großkirche ein kirchlicher Protest gegen das positive Judasbild der Gnostiker – verständlich vor dem allgemeinen Hintergrund einer Abgrenzung vom gnostischen Antinomismus.

Die Beobachtung, daß Markus noch keine Überlieferung vom Ende des Judas zu besitzen scheint und auch im Lukasevangelium eine solche fehlt, paßt gut in diesen Zusammenhang. Sie könnte zeigen, daß eine allmähliche Entwicklung des Judasbildes stattgefunden hat. Offenbar führte die Abgrenzung von den Kainiten und anderen Gnostikern zu dessen allmählicher Perhorreszierung. Endstadium dieser Entwicklung sind die bei Mt und der Apg später eingefügten Horrorgeschichten über dessen Ende. Nun ließ man Judas – vielleicht in Analogie zum atl. Achitofel (2 Sam 15:12, 31, 34) – den Tod des biblischen Schurken sterben³³.

³³ Nach Eusebius KG 5:14 sollen sich auch Montanus und Maximilla „nach einem weit verbreiteten Gerücht unter dem Einfluß eines Tollheit stiftenden Geistes erhängt“ haben und „gleich dem Verräter Judas gestorben und aus dem Leben geschieden“ sein.

6. Judas in Nag Hammadi

In den Schriften von Nag Hammadi begegnen wir dem Namen Judas zwar recht häufig, gemeint ist aber damit nicht Judas Iskariot, sondern Thomas Judas (nach dem z.B. das Thomasevangelium benannt wurde). Allerdings enthält die Schrift *Der Gedanke unserer großen Kraft* ohne ausdrückliche Nennung des Namens die Gestalt eines Nachfolgers des Erlösers, der diesen „ausliefert“. Nach Lüdemann/Janßen (die diese Gestalt mit Judas identifizieren³⁴) zählt der Text zu den dunkelsten Nag-Hammadi-Texten, was zum Teil damit zusammenhängt, daß der koptische Übersetzer seine griechische Vorlage offenbar nicht richtig verstanden hat, zum Teil damit, daß aus dem Text schwer ersichtlich ist, wer das jeweilige Subjekt eines Satzes ist. Hinzu kommen logische Ungereimtheiten. Der Titel erinnert an den Simon Magus der Apostelgeschichte, der Apg 8:10 als ἡ δύναμις τοῦ θεοῦ ἡ καλουμένη μεγάλη genannt wird, eine Bezeichnung, die von Forschern oft als Selbstprädikation des Gnostikers Simon angesehen wurde. Doch ob und inwieweit die Schrift von der simonianischen Gnosis beeinflusst ist, ist durchaus strittig. Auch über das Alter läßt sich nur schwer Genaueres sagen³⁵. Wie auch immer, die Gestalt des „Auslieferers“, dessen Name jedoch nicht genannt wird, steht ebenso wie die des Erlösers, in einem ganz und gar mythologischen Kontext. Das Wirken des Erlösers, insbesondere seine Totenerweckungen, haben Schande über den Herrscher der Unterwelt gebracht und zur „Verwirrung“ unter den Archonten geführt. Im Zorn wollen die Archonten ihn dem Herrscher der Unterwelt übergeben. Da sie ihn jedoch nicht kennen, ist ihnen der „Auslieferer“, der von Lüdemann/Janßen mit Judas identifiziert wird, behilflich.

Da erkannten sie [die Archonten] einen von seinen Nachfolgern. (20) Ein Feuer ergriff seine (sc. Judas) Seele. Er lieferte ihn aus, da keiner ihn kannte. Sie handelten und ergriffen ihn. Sie brachten (25) ein Gericht über sich selbst. Und sie lieferten ihn dem Herrscher der Unterwelt aus und überantworteten ihn Sasabek (30) für neun Bronzemünzen. Er (sc. Jesus) bereitete sich, herabzugehen und sie zu beschämen. Darauf ergriff ihn der Herrscher der Unterwelt. (42.1) Und die Art seines Fleisches konnte er nicht (heraus)finden, um ihn zu ergreifen, damit er ihn den Archonten offenbare. Sondern er sagte: „Wer ist (5) dieser? Was ist er?“

Hier begegnet uns eine Variante des bekannten gnostischen Erlösermythos. Der Erlöser weilt unerkant auf der Erde, sein Wirken, insonderheit die Totenerweckungen, ruft Unruhe unter den kosmischen Mächten, den Archonten, hervor. Einen Reflex dieses Mythos finden wir u.a. auch bei Paulus, 1. Kor 2:8 und im Epheserbrief des Ignatius c. 19. Dennoch unterscheidet

³⁴ Dabei handelt es sich möglicherweise um einen Anachronismus. Der Auslieferer ist noch anonym und hat noch keinen Namen. Er sollte diesen erst noch bekommen.

³⁵ 45,15ff heißt es vom Antichristen: „Darauf werden jene Menschen, die ihm nachfolgen, die Beschneidung einführen. Und er wird das Gericht über die bringen, die in der Unbeschnittenheit sind, die das (wahre) Volk sind“ (45,15ff) Sollte hier Bar Kochba gemeint sein, der das von Hadran erlassene Verbot der Beschneidung aufhob?

sich diese Version von anderen durch den Auftritt eines „Auslieferers“. Da die Archonten den Erlöser nicht kennen, lassen sie sich den Erlöser durch einen Nachfolger bekanntmachen. Von ihnen (nicht vom „Auslieferer“) wird dieser sodann dem Herrn der Unterwelt (Sasabek) ausgehändigt. Doch auch dieser bekommt ihn nicht zu fassen, da sich die ganz andere „Art seines Fleisches“ – hier macht sich der gnostische Dokerismus bemerkbar – der niederen Erkenntnis des beschränkten Unterweltherrschers entzieht.

Aus dem Wenigen, was der Text über den „Auslieferer“ sagt, läßt sich ersehen, daß dessen Rolle keineswegs negativ bewertet wird. Schon die Tatsache, daß er den Erlöser – im Gegensatz zu den bösen Archonten – „kennt“, deutet darauf hin, denn wahre Erkenntnis hat nach gnostischer Vorstellung nur derjenige, der mit dem Erkannten irgendwie wesensverwandt ist (in der Gnosis gilt der platonische Grundsatz, daß Gleiches nur durch Gleiches erkannt werden kann). Von hier zu Judas als dem „wahren Jünger“ Jesu ist der Weg nicht mehr allzu weit. Anders als beim Judasverrat in den Evangelien handelt der „Auslieferer“ auch nicht aus Geldgier. Das tun nur die Archonten, die für die Auslieferung des Erlösers an den Herrn der Unterwelt neun Bronzemünzen erhalten.

Insgesamt fällt auf, daß kaum Gemeinsamkeiten zu den Berichten der Evangelien bestehen. Statt der dreißig Silberlinge werden neun Bronzemünzen für die Auslieferung des Erlösers ausgehändigt, und zwar, wie oben bemerkt, nicht an den „Auslieferer“, sondern an die Archonten. Zudem fehlen die aus der Passionsgeschichte bekannten *dramatis personae*: Pontius Pilatus, die Hohenpriester und das Volk. Statt der weltlichen römischen und jüdischen Herrscher begegnen kosmische Mächte, die Archonten, der Herrscher der Unterwelt.

Man kann sich schwer vorstellen, daß der hier angedeutete Mythos (der ja auch noch in den Ketzerreferaten des Epiphanius und Theodoret anklingt, in denen den Archonten eine wichtige Rolle zukommt) aus der neutestamentlichen Passionsgeschichte herausgesponnen wurde – was jedoch der Fall sein müßte, wenn wir der gängigen Anschauung folgten, nach der das Neue Testament sozusagen die „Mutter aller (apokryphen) Überlieferung“ wäre. Wir haben es offenbar mit einer ganz unabhängigen Überlieferung zu tun, die keinerlei Verbindung zur neutestamentlichen Verrats- bzw. Passionsgeschichte erkennen läßt. Die Anklänge an 1 Kor 2:8 sind nicht zu übersehen und weisen auf ein sehr hohes Alter.

Fast ist man an dieser Stelle versucht, in dem Text ein Indiz für die alte radikalkritische These zu sehen, daß die Passionsgeschichte der Evangelien in wesentlichen Teilen nichts anderes ist als ein historisch eingekleideter gnostischer Erlösermythos. Die Linien von der mythischen zur historisierten Version lassen sich leicht ausziehen – das Umgekehrte ist wesentlich schwieriger: So ist es gut möglich, daß aus der noch namenlosen, nebulös-mythischen Gestalt des „Auslieferers“ die Figur des Verräters Judas wurde. Aus den mythischen Archonten könnten sich historische Personen, die „Machthaber“ der Passionsgeschichte entwickelt haben: der römische Statthalter und die Vertreter des jüdischen Establishments³⁶. Daß die Priester Jesus ohne Hilfe des Judas nicht erkannten, könnte als ein

³⁶ Die auf überlieferungsgeschichtlich ältere Traditionen zurückgehende Stelle ActThom 143 scheint noch den Übergang von der mythologischen zur historischen Version festzuhalten: **kai iēmarturei o(a)rxwn tij e)stin kai i po)ten, kai i to(a) hqej ouk e)jnw, epeid hper a) hqei aj e)stin a) l otroj. outoj e)cou)si an e)kwn tou=ko)smou kai i tw)h e)h au)to)h)donw)h kai i kthmatwn kai i a)h)esewj tauta pa)nta kai i touj au)to)u=uph)kobj a)h)atrepei mh)lxrh)sa)sqai au)toij.** = „Und der Gewalthaber

Reflex des Mythos vom verborgenen Erlöser, der den Archonten unerkant blieb, gesehen werden. Dieser Zug der Erzählung, der innerhalb eines historischen Rahmens natürlich keinen Sinn mehr macht, wäre einfach aus dem Mythos mitgeschleppt worden. Die neun Bronzemünzen wären von Matthäus durch die 30 Silberlinge ersetzt worden, die ihrerseits deutlich auf den Propheten Sacharja anspielen (11:12.13); der atl. Bezug diente wie so oft dazu, die neutestamentliche Heilsgeschichte an das Alte Testament anzubinden und gegen gnostische „Mißdeutungen“ zu sichern. Auch der „Verrat“ des Judas (προδιδόναι), der wie wir oben feststellten, ebenfalls keinen historischen Sinn ergibt, würde als Mißverständnis/Weiterführung des ursprünglichen „Auslieferungs“-motivs (παραδιδόναι) verständlich. Als Hinweis auf die ursprüngliche Funktion des „Auslieferers“ hätte sich nur das „Iskariot“ (von סכר, piel = „ausliefern“, siehe Jes 19:4) im Namen des Auslieferers erhalten³⁷. Vielleicht war der Name Iskariot sogar der ursprüngliche. Der Name des Judas wurde vermutlich erst später zur weiteren Konkretisierung bzw. Historisierung hinzugefügt. Die Wahl des Judasnamens könnte durch den christlichen Antijudaismus, der Gnostiker und Katholiken durchaus nicht trennte, beeinflusst worden sein (Judas = Juda). Eine andere sehr interessante Möglichkeit: Er wurde mit Hilfe einer typologischen Exegese aus Gen 37:2 herausgelesen, wo Judas, der Bruder des Joseph seinen Bruder verkaufen will. Vgl. Hippolyt.: Ref. 5.16: „Das Schlangentier (=Jesus) erschien in den letzten Tagen in Menschengestalt zur Zeit des Herodes, es war nach dem Bilde Josephs geschaffen, welcher durch Bruderhand verkauft wurde und der allein ein buntes Gewand hatte“.

Die Schrift aus Nag Hammadi kann zeigen, daß die Person des Judas bzw. des „Auslieferers“ einen festen Platz im gnostischen Mythos hatte und sicher alles andere war als eine „zweifellos historische Gestalt“.

Funde wie das „Judas-Evangelium“ lassen uns neuerlich den engen wechselseitigen und bis in früheste Zeiten reichenden Zusammenhang von frühem Christentum und Gnosis erkennen. Vor diesem Hintergrund wäre eine neue Verhältnisbestimmung von Häresie und Rechtgläubigkeit seit langem überfällig – und wird dennoch mit Sicherheit ausbleiben, da sich kaum jemand getraut, weiter zu gehen als Walter Bauer, der bei seinem Versuch, die bis dahin

(fragte), wer und woher er wäre, und er wußte das Wahre nicht, da er ja der Wahrheit fremd ist; er, obwohl er über die Welt und die in ihr vorhandenen Freuden, Schätze und Muße Macht hat, (hält alle diese Dinge von sich fern), und treibt seine Untertanen an, keinen Gebrauch davon zu machen“. – Die Ähnlichkeit mit Joh 18:38 ist unübersehbar. Zugleich der Unterschied, denn wenige Zeilen zuvor heißt es vom **αἰρῶν**, daß er beim Anblick Jesu „in Furcht geriet und die mit ihm verbundenen Mächte bestürzt wurden“. Damit sind natürlich wieder die mythischen Mächte gemeint.

³⁷ Andere Möglichkeit: „Iskariot“ leitet sich von שכר = „um Lohn dinge“ ab. Dafür spricht besonders die Verbindung mit den 30 Silberlingen bei Sach 11:12: וַיִּשְׁקְלוּ אֶת־שֹׁכְרֵי שְׁלֹשִׁים כֶּסֶף

übliche Verhältnisbestimmung einer Revision zu unterziehen, die Schriften des neutestamentlichen Kanons außer acht ließ.

Doch vor Rom waren die „Ketzer“, die Simonianer, Marcioniten, Ophiten, Kainiten, Basilidianer, Sethianer und die übrigen Gnostiker. Der neutestamentliche Schriftenkanon wurde erbaut aus den Bausteinen der theosophischen Gnosis, die von den katholischen Architekten des 2./3. Jahrhunderts erneut zusammengefügt wurden.